

# Johannes Capreolus

Autor(en): **Grabmann, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie**

Band (Jahr): **16 (1902)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-762111>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

welchem wir die Dinge percipieren, auch die Perceptionen der Dinge. Dagegen aber besitzen wir keine aktuale Apperception aller bereits erworbenen sinnlichen Perceptionen, da hierzu eine Mitwirkung der Phantasie und des Gedächtnisses erforderlich ist. Es ist daher sowohl die Ansicht Leibniz', der schlechthin unbewusste Perceptionen annimmt, als auch die Galluppis, der behauptet, es könne keine Perception ohne Apperception geben, zu verwerfen.

Auf die dritte Frage ist zu antworten, daß der Wille, der demselben (einfachen, immateriellen) Subjekte wie der Intellekt inhäriert und dessen Princip der Intellekt ist, aus diesem Grunde intellegibiler (geistig, verstandesmäfsig) in der Seele ist und daher auch von ihr erkannt wird.

Die letzte Frage endlich beantwortet sich dahin, daß die Seele von dem ihr wesenhaft verbundenen Körper ein stetes habituales, durch den tactus passivus aber auch ein aktuales Bewußtsein habe, daß sie dagegen (aus dem oben schon angegebenen Grunde) ein eigentliches Bewußtsein von den vitalen Operationen nicht besitze, wohl aber durch den tactus passivus eine gewisse experimentale Erkenntnis.

Dies die genaue Lehre des hl. Thomas, dem mit Recht das Bewußtsein ein Erkennen ist und nicht mit dem Begriff des „psychischen Phänomens“ zusammenfällt.



## JOHANNES CAPREOLUS.

VON

DR. MARTIN GRABMANN.



Um einen Einblick in die innere Entwicklung der Scholastik zu gewinnen, ist die Herausgabe bisher ungedruckt gebliebener oder höchst selten gewordener Werke von hervorragenden Vertretern der mittelalterlichen Spekulation von hohem Werte. Die frühere Scholastik findet namentlich in den Beiträgen zur Geschichte der mittelalterlichen Philosophie von Hertling-Bäumker eine ganz neue Beleuchtung teils durch kritische Ausgaben wertvoller Texte, namentlich aus der arabisch-jüdischen Philosophie, teils durch monographische Würdigung einzelner Scholastiker. Desgleichen bieten die Prolegomena, Scholien und Noten der

neuen Bonaventuraausgabe viel wertvolles Material für die Geschichte der scholastischen Wissenschaft. Von hohem Interesse ist besonders die Erforschung der Schule Alberts d. Gr. und die Berücksichtigung des deutschen Elementes und Geistes im Werdegang der mittelalterlichen Philosophie. Freilich liegen gerade für diese Periode wertvolle Manuskripte in Bibliotheken verborgen, wie z. B. die tiefsinnige, durchweg originell und selbständig angelegte Summa des Ulrich von Strafsburg. Auch die unmittelbaren Schüler des heiligen Thomas, Ägidius von Rom, Augustinus Triumphus, Bernard von Clermont, Petrus von Alvernia, sind nur teilweise ediert. Ein großer Teil ihrer Werke liegt ungedruckt in französischen oder italienischen Bibliotheken. Dasselbe gilt auch von Herväus Natalis und Johannes von Neapel, zwei hervorragenden Erklärern der *doctrina thomistica*.

Dafs die Lehre des heil. Thomas nach seinem Tode eine vielfache Bekämpfung und Kritik selbst von seiten überkonservativer Ordensgenossen gefunden hat, ist eine bekannte Thatsache und zugleich ein Beweis, dafs der englische Lehrer Neues gedacht und geschrieben hat. Eine Reihe gröfserer und kleinerer Apologien wurde von treuen Schülern und Ordensgenossen des Aquinaten gegen dessen *corruptores* Heinrich von Gent, Wilhelm de la Mare geschrieben. Die Päpste verteidigten in begeisterten Worten die Lehre des hl. Thomas. Die General- und Provinzialkapitel des Dominikanerordens erklärten die *doctrina S. Thomae* als vollgültige Ordensdoktrin. Trotzdem aber setzte sich die Polemik gegen den Thomismus im 14. und 15. Jahrhundert unaufhörlich fort. Heinrich von Gent, Scotus, Siger von Brabant u. s. w. fanden an Aureolus, Gregor von Rimini, Wilhelm Occam Nachfolger in der Befehdung der thomistischen Ideen. Es handelte sich nicht mehr, wie einst zu Lebzeiten und in den ersten Jahrzehnten nach dem Hinscheiden des englischen Lehrers, um die Bekämpfung einzelner Lehrpunkte, wie z. B. der Lehre von der einen substantialen Form im physischen Kompositum, sondern es wurden vielmehr in allen Zweigen des philosophischen und theologischen Denkens Ausstellungen an der Lehre des Aquinaten gemacht. Der ganze Ansturm der nominalistischen Weltanschauung richtete sich gegen den hl. Thomas, den Lehrer des gemäßigten wahren Realismus.

Eine zusammenfassende und abschließende Würdigung und kritische Abfertigung all dieser späteren Gegner des Aquinaten gegeben und eine glänzende Apologie der thomistischen Weltanschauung mit eiserner Konsequenz geschaffen zu haben, ist das hohe Verdienst des Dominikaners Johannes Capreolus in

seinem Werke: „Defensiones Theologiae Divi Thomae Aquinatis“. Johannes Capreolus, gebürtig aus der Provinz Languedoc, Professor der Theologie in Paris und später in Rodez, woselbst er auch am 6. April 1444 starb, schrieb dieses monumentale Werk in Form eines Sentenzenkommentars und vollendete dasselbe im Jahre 1433. Sein Ordensgenosse P. Thomas de St. Germain besorgte die erste Druckausgabe des Capreolus, die im Jahre 1483 bei Octavius Scotus erschien. Spätere Ausgaben erschienen 1514 (besorgt durch Bartholomäus Spina), 1519 und 1589. Die Venediger-Ausgabe von 1589 wurde besorgt von Matthias Aquarius O. Pr. und ist höchst wertvoll wegen der vielen Zusätze und Ergänzungen aus der Patristik und den Konzilien sowie durch Anführung der verschiedenen Anschauungen der späteren Theologen.

Der Dominikaner Paulus Barbus Soncinas verfasste einen Auszug aus dem Werke des Capreolus, welcher 1522 von Isidor de Isolani O. Pr. in Pavia veröffentlicht wurde unter dem Titel: *Pauli Soncinatis Epitoma in 4. ll. Sententiarum a principe thomistarum Ioanne Capreolo disputatarum*. Hiervon erschienen weitere Auflagen 1528 und 1580 in Lyon und 1580 auch in Salamanca. Schon früher hatte der Dominikaner Sylvester Prierias 1497 in Cremona einen Auszug aus Capreolus drucken lassen unter dem Titel: *Opus in Ioannem Capreolum seu Compendium operis Ioannis Capreoli in IV libros Sententiarum*.

Inzwischen ist Capreolus ein höchst seltener Autor geworden. Es wurde deshalb schon bald nach Erlaß der Encyklika „Aeterni Patris“ der Wunsch nach einer Neuausgabe des „*Princeps Thomistarum*“ laut. Dieser schwierigen Aufgabe haben sich nun zwei französische Dominikaner unterzogen: der durch sein zwei-bändiges wissenschaftliches „*Leben Jesu*“ bekannte P. Pègues und P. Paban, der unlängst schätzenswerte Beiträge zur Biographie des hl. Raymund von Peñaforte herausgegeben hat. P. Pègues hat dieser Neuausgabe des Capreolus in der „*Revue Thomiste*“ einige gründliche einführende Artikel gewidmet,<sup>1</sup> in welchen er sich über das Leben, die Methode und die Bedeutung des Autors einläßlich äußert. Zugleich führt er hierbei Urteile älterer Schriftsteller über Capreolus an, so z. B. mehrere Stellen aus der Vorrede des Aquarius von 1589, der sich also ausspricht:<sup>2</sup> „*Tali via et ordine distinctiones, quaestiones, articulos, responsiones, conclusiones suas explicavit et dilucidavit, ut fidei catholicae*

<sup>1</sup> *Revue Thomiste* 1899. pag. 63 sqq., 316 sqq., 507 sqq.

<sup>2</sup> *Revue Thomiste* 1899. pag. 331.

veritas maxime illustretur, perniciosi errores et profanae haereses profligentur atque piae fidelium mentes ad Dei amorem et caelestis patriae desiderium mirabiliter inflammentur.“ Isidor de Isolaniis, der bekannte Verfasser der Summa de donis S. Ioseph, äußert sich so:<sup>1</sup> „Capreolum non minori veneratione excipiendum esse quam S. Thomam, in quem spiritum angelicum transmisisse videtur Spiritus sanctus.“ Was nun die neue Ausgabe betrifft, so liegen bis jetzt zwei stattliche Quartbände vor, welche das erste Sentenzenbuch umfassen. Das Gesamtwerk ist auf 6 Bände berechnet. Den Verlag hat Alfred Cattier in Tours übernommen. Zu Grunde gelegt ist die erste Ausgabe von 1483, da das Manuskript, nach welchem diese erste Ausgabe gedruckt wurde, unauffindbar ist, wie die Herausgeber im Vorworte bemerken. Aufser diesem Manuskript existiert nach Quétif-Echard nur noch ein Codex in der Bibliothek von St. Marco in Florenz, der jedoch nur das erste Buch umfaßt. Dazu möchten wir ergänzend bemerken, daß sich auch in der vatikanischen Bibliothek ein Capreoluscodex befindet, der das dritte Buch enthält: „Cod. Vatic. Lat. 1097: Capreolus super tertio Sententiarum.“ Aufser der ersten Venediger Ausgabe von 1483 haben die Herausgeber auch die späteren Ausgaben herangezogen, um einen möglichst korrekten Text zu erzielen. Dem ersten Bande ist aufser biographischen Notizen und den Einleitungen von Thomas de St. Germain und Aquarius noch ein orientierendes Monitum ad lectorem vorausgeschickt, desgleichen ein Verzeichnis der von Capreolus häufiger genannten Autoren beigegeben. Es begegnen uns Namen wie Ägidius Colonna, Heinrich von Gent, Scotus, Durandus, Petrus de Palude, Aureolus, Gregor von Rimini, Bernardus de Gannato, Adam Goddamus u. a. Von den Arabern finden wir Averroes, Alfarabi und Algazel verzeichnet. Die Mehrzahl dieser Autoren begegnet uns in dem Werke des Capreolus als Gegner des einen oder anderen thomistischen Lehrpunktes. Wohl der am häufigsten citierte und widerlegte Autor ist Aureolus.

Worin liegt nun die Bedeutung des Capreolus? Verdient derselbe wirklich eine so kostspielige und mühevollere Neuauflage? Daß Capreolus ein hochbedeutsamer Mann gewesen, bezeugt schon der Name „Princeps Thomistarum“, der ihm beigelegt wurde. Er überragte die gleichzeitigen Kommentatoren und Verteidiger des hl. Thomas, wie z. B. den Petrus Niger aus Eichstätt, durch Tiefe der Auffassung und Schärfe der Dialektik und übte auf die späteren Thomisten, namentlich auf

<sup>1</sup> Revue Thomiste 1899. pag. 333.

Kardinal Cajetan, einen bestimmenden Einfluß aus. Auch in unserer Zeit wurde die Bedeutung des Capreolus wohl gewürdigt. Karl Werner hat ihm sowohl in seinem Werke über den heil. Thomas<sup>1</sup> wie auch in seiner Geschichte der neuscholastischen Scholastik<sup>2</sup> eine eingehende Behandlung zu teil werden lassen. Kleutgen bemerkt:<sup>3</sup> „Vor allen muß hier auf den Dominikaner Capreolus hingewiesen werden. Er schloß sich enge an den hl. Thomas an und war in der Entwicklung und Verteidigung der Lehre desselben, namentlich wider die Angriffe Durands, so glücklich, daß ihm sein Orden, nach der Sitte jener Zeit, den Ehrennamen Princeps scholae Thomistarum gab und alle Lehrer der Theologie verpflichtete, sich in ihren Vorlesungen von seinen Ansichten nicht zu entfernen.“ Scheeben bezeichnet Capreolus als „gewaltigen Apologeten des Thomismus“.<sup>4</sup> „Capreolus hatte sich nämlich zur Aufgabe gestellt, den mannigfachen Bekämpfungen der Gegner und teilweise auch den unglücklichen Auffassungen älterer Thomisten gegenüber die Lehre des hl. Thomas nicht nur als probehaltig zu erweisen, sondern auch zu zeigen, wie dieselbe bereits in ihrer ursprünglichen Entwicklung die späteren Einwendungen im voraus ausgeschlossen und widerlegt habe. Er stellt daher bei jeder Frage alle einschlägigen Stellen des hl. Thomas mit dessen eigenen Worten zusammen, führt dann ebenso treu, bündig und vollständig die Bemerkungen der Hauptgegner (besonders Aureolus, Durandus, Scotus, Occam, Gregor von Rimini) an, um sie sofort, womöglich in den eigenen Worten des hl. Thomas, mit schlagender Kürze zurückzuweisen. Die Darstellung ist scholastisch im strengsten Sinne des Wortes, aber mit solcher Kunst gehandhabt, daß sie eben der kürzeste und packendste Ausdruck für die Entwicklung der Gedanken wird und ihre Härte nur die Wucht der geführten Schläge vermehrt. Um das geistige Ritterspiel der damaligen Zeit in seiner vollen Pracht und in seinem ganzen Umfange zu schauen, gibt es kein besseres Werk als dieses.“<sup>5</sup> Hurter nennt Capreolus einen „theologum vere eminentem“.<sup>6</sup> In den angeführten Worten Scheebens ist die Eigenart und die hohe Bedeutung des Princeps Thomistarum gut gewürdigt. Der Hauptvorteil des Capreolus ist seine gründliche und erschöpfende Beherrschung und Behandlung

<sup>1</sup> Werner, Thomas III, 156—244.

<sup>2</sup> Werner, Die nachscholastische Scholastik. Wien 1883. 13. Kapitel.

<sup>3</sup> Kleutgen, Philosophie der Vorzeit. 1. Aufl. 1. Bd. S. 345.

<sup>4</sup> Scheeben, Dogmatik I. S. 441.

<sup>5</sup> Scheeben, Dogmatik I. S. 442.

<sup>6</sup> Hurter, Nomenclator IV. S. 668.

der Werke des hl. Thomas. Er glaubte eben den hl. Thomas gegen die mannigfachen Angriffe der Kritiker am wirksamsten dadurch verteidigen zu können, daß er einfach die Thomastexte selbst aus allen Schriften des Aquinaten rücksichtlich der einzelnen Streitpunkte zusammenstellte, und zwar im Wortlaute, und so gleichsam den hl. Thomas selbst für sich sprechen ließ. Die Konklusionen bei Capreolus setzen sich mosaikartig aus trefflich und reichlich ausgewählten Thomastexten zusammen. Allenthalben bekundet unser Autor eine staunenswerte Kenntnis der littera des hl. Thomas. Wenn man bedenkt, daß Capreolus für seine Arbeit lediglich auf Handschriften angewiesen war und weder bequem übersichtliche Thomasausgaben noch eine *Tabula aurea* eines Petrus von Bergamo u. s. w. zur Verfügung hatte, so müssen wir der Vertrautheit des Capreolus mit den Werken des Aquinaten volle Bewunderung zollen. Außerdem bietet Capreolus keine mechanische, schablonenhafte Zusammenfügung von Thomasstellen, sondern er weiß den Wert und die Stellung und den innern Zusammenhang der einzelnen Thomasstellen und auch der einzelnen Werke des Aquinaten wohl zu würdigen.

Wenn er sich auch nach der damals üblichen Methode an die Gedankenfolge der Sentenzen hält, so ist er sich trotzdem bewußt, daß die theologische Summa des heiligen Thomas sein reifstes, endgültig abschließendes Werk ist und deshalb als Normativ für die Beurteilung der anderen Schriften des heiligen Lehrers zu dienen hat. Zum Beweise hierfür diene folgende Stelle: „*Licet opinio quam ponit (sc. S. Thomas) in Scripto posset teneri, si bene intelligeretur, tamen illa quam ponit in Summa videtur tutior, et dictis Sanctorum concordior. Nec mirum si aliud posuit in Summa quam in Scripto. Dum enim Summam scripsit, materias melius digesserat: et quae prius secundum aliorum opinionem locutus quandoque fuerat, finaliter suam sententiam proferebat.*“ (Capreolus in I. Sent. dist. 27. qu. 2. sol. § 1 ad 1<sup>m</sup>. Neue Ausgabe 2. Bd. S. 256.)

Auch in Widerlegung der gegen den hl. Thomas gemachten Einwände bedient sich Capreolus vorzugsweise der Worte des Aquinaten, indem er so eine dunkle Stelle durch andere klarere Stellen ins rechte Licht setzt. Die Einwände bei Capreolus haben auch einen historischen Wert, insofern dieselben nicht lediglich Fiktionen, selbstgemachte Schwierigkeiten und dialektische Scheinmanöver sind, sondern vielmehr wörtlich aus den Werken der Gegner des hl. Thomas herübergewonnen sind und so die geschichtliche Entwicklung der antithomistischen Richtung zum Ausdruck bringen.

In der Zurückweisung der Einwände legt Capreolus eine leidenschaftslose Ruhe und Objektivität an den Tag. Er läßt nur Gründe und Gegengründe sprechen, das eigene Ich tritt ganz zurück.

Das ist in kurzen Zügen die Charakteristik des Capreolus, des streitbaren, zielbewußten Apologeten der thomistischen Weltanschauung.

Wir können beim hl. Thomas eine dreifache Richtung bemerken: die spekulative Richtung, eine historisch-positive Seite und eine mystische Seite. Capreolus hat den englischen Lehrer lediglich unter dem ersten Gesichtspunkte aufgefaßt. Er verteidigt die Metaphysik des hl. Thomas auf allen Linien. Den positiven Fragen hat er weniger sein Augenmerk geschenkt. Hieraus erklärt sich auch, warum er die besonders durch Occam angegriffene Lehre des hl. Thomas von der Kirche an sich und im Verhältnis zum Staate nicht behandelt hat. Die historische Auffassung betrachtet den hl. Thomas in seiner Stellung in der Geschichte der Theologie und Philosophie, wie er das Gedankenmaterial der Väter und der frühern Scholastiker Hugo von St. Victor, Alexander von Hales, Wilhelm von Auxerre, Albert d. Gr. u. s. w. in sich aufnimmt, systematisiert und weiterbildet und so eine feste Grundlage schafft für die Forschungen der Folgezeit. Capreolus hat diesen Gesichtspunkt nur in untergeordnetem Maße wahrgenommen. Er berücksichtigt nur gelegentlich die früheren Scholastiker, meist nur den hl. Bonaventura. In dieser Beziehung verdient der catenenartig angelegte Sentenzenkommentar des gleichzeitigen Dionysius Ryckel, des „Doctor ecstaticus“, unzweifelhaft den Vorzug, weil derselbe bei jeder Frage wörtliche Auszüge aus den großen Scholastikern des 13. Jahrhunderts gibt und selbst Stellen aus ungedruckten Werken bietet. Der Sentenzenkommentar des Dionysius, der auch neu herausgegeben wird, bildet demgemäß eine willkommene Ergänzung zu Capreolus. Gerade diese historische Würdigung des hl. Thomas ist in unserer Zeit von hohem Werte. Willmann bemerkt mit Recht:<sup>1</sup> „Es ist in der Sache begründet, daß die neue Thomistenschule eine historische Richtung hat; Thomas weist eben auf die Geschichte hin, wie die Geschichte auf ihn.“

Mehr als die historische hat Capreolus die mystische Seite beim hl. Thomas ins Auge gefaßt. Das Wichtigste und Primäre ist und bleibt beim Studium des hl. Thomas die spekulative

<sup>1</sup> Willmann, *Gesch. des Idealismus* III. S. 882.



Seite, das Eindringen in die Ideen des hl. Lehrers. Und in dieser Beziehung hat Johannes Capreolus ein „monumentum aere perennius“ geschaffen, dessen Festigkeit, Gesetzmäßigkeit und Architektonik auch im 20. Jahrhundert Achtung und Anerkennung verdient.



## ST. DIONYSIUS AREOPAGITA, NICHT PSEUDODIONYSIUS.

(Forts. von Bd. XVI, S. 95 ff., 165 ff.)

Von P. JOSEPHUS A LEONISSA O. M. Cap.



Der Neuplatonismus wurzelt in Philo und hat mit diesem den Simon Magus verbunden. Daher auch die auffallende Ähnlichkeit mit dem Areopagiten dem Wortlaute nach. Des großen Apostelschülers Schriften wenden sich eben ganz direkt gegen alle Behauptungen dieses Systems, mit welchem der Magier in so geschickter äußerer Form täuschen wollte. Der Sache selbst nach bietet der Areopagite die bündigste Widerlegung des spätern Neuplatonismus. Des letztern Gotteslehre z. B. ist das gerade Gegenteil von der des Areopagiten. Nach St. Dionysius ist Gott der actus purissimus, die perfectionum omnium plenitudo. Um diese seine Idee recht packend vorzuführen, häuft er seine Ausdrücke. Dem Neuplatonismus dagegen ist Gott nichts als die Urpotenz, welche sich zu allem entwickelt. Der Neuplatonismus, speciell Proklus, spricht vielfach in den Worten des Areopagiten, legt ihnen aber den Sinn des Simon Magus unter. Wie letzterer will auch gerade Proklus durch die äußere Form täuschen, um dem niedersinkenden Heidentum aufzuhelfen.

Dies nun hat die gewifs fleißige Arbeit Kochs endgültig festgestellt. Dafür sind wir denn Koch überaus dankbar. Mit redlichstem Willen ist er bestrebt, die Wahrheit zu ergründen. Damit ist aber nicht ausgeschlossen, daß er in Irrtum fallen könne und thatsächlich gefallen ist. Und woher das? Zunächst geht er von einer durchaus nicht erwiesenen Voraussetzung aus, von einer rein subjektiven Hypothese der negativen Kritik, die Areopagitischen Schriften passten nicht nach Form und Inhalt ins Apostolische Jahrhundert. Daß dadurch die ganze Beweisführung zu einer rein subjektiven wird, ist klar. Aber